

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kurs für Gesundheitspflege

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Anwendung von Arzneimitteln

[urn:nbn:de:bsz:31-106226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-106226)

bedenken, welche Folgen daraus für die gesunden Tage entstehen. „Wenn es gesund ist, werde ich ihm die Ungezogenheit schon wieder abgewöhnen“, denkt oder sagt sie vielleicht und überlegt nicht, daß viel späterer Aerger für Eltern und Kind vermieden werden kann, wenn die Erziehung auch in der Krankenstube das richtige Maß einhält.

Andererseits bedeutet das Stilleliegen und die Abgeschlossenheit eine starke Geduldsprobe für das Kind, sodaß für genügende Beschäftigung gesorgt werden muß, ohne doch das Kind geistig anzustrengen. Viel Kenntniß des kindlichen Seelenlebens und viel Liebe ist nötig, um stets das Richtige zu finden und das franke Kind richtig zu behandeln. Wer ein guter Märchen- und Geschichtenerzähler ist, wird besonders viel Freude machen und Dank erwerben. Aber er sei vorsichtig in dem, was er erzählt. Die Beschäftigungsspiele, Flechten, Zeichnen, Perlenreihen, Figurenlegen, Papierfalten und wie sie alle heißen, sind für kleinere Kinder besonders angebracht. Das Kind lernt dabei, sich selbst und allein zu beschäftigen, sein Tatendrang wird gestillt, und vor allem hat es nicht das Gefühl, die Großen in seinen Dienst zu stellen. Größere Kinder lesen oft gern; Mädchen machen gern Handarbeiten, aber auch für Knaben gibt es allerlei sehr brauchbare, die Handfertigkeit übende Beschäftigungen. Dabei ist gute Lagerung und Beleuchtung erforderlich; auch für längere Ruhepausen muß Sorge getragen werden.

Besondere Verrichtungen in der Krankenpflege.

Anwendung von Arzneimitteln.

Das Einnehmen der vom Arzt verordneten Medizin darf niemals dem Kranken überlassen bleiben, sondern muß überwacht werden. Vor allem sind Schlafmittel nicht in die Hände des Patienten zu geben. Kinder dürfen niemals an die Mittel rühren, sie könnten sie — wie das leider nicht selten vorkommt — verkennen, z. B. als Bonbons ansehen, und so kann leicht das größte Unglück geschehen.

Schlecht schmeckende Arzneien gibt man am besten in einer Umhüllung, z. B. schwarzem Kaffee. Doch sei man bei Kindern darin nicht zu ängstlich. Weiß ein Kind, daß die Mutter fürchtet, es wolle den Lebertran nicht nehmen, so wird es ihn selbstverständlich schon verweigern, ohne ihn auch nur gekostet zu haben. Hingegen kann man mit ein bißchen Suggestion

bei jüngeren Kindern viel erreichen. Auch ist ein kleines Pfefferminzplätzchen oder etwas Schokolade als Nachgeschmack oft angenehm.

Langsam wirkende Abführmittel wie Brustpulver verabreicht man am besten abends, schneller wirkende, z. B. Rizinusöl, Karlsbader Wasser morgens. Eisenhaltige Arznei nimmt man nicht auf leeren Magen, sondern stets nach dem Essen. Flüssige Arzneien müssen, vor allem im Sommer, kühl aufbewahrt werden. Beim Eingeben in einem Löffel oder einem Medizinglas unterstütze man beim Aufrichten den schwerkranken Patienten, während man ihm den Löffel zum Munde führt.

Pillen und Kapseln werden am besten mit einem Schluck Wasser hinuntergespült. Pulver gibt man in Wasser, oder wenn sie unlöslich sind, gern in einer Oblate. Auf einem Teller feuchtet man die Oblate mit etwas Wasser an, schüttet das Pulver auf ihre Mitte und schlägt die Oblate darüber, sodaß eine Kugel entsteht, die vom Patienten mit etwas Wasser hinuntergeschluckt werden kann. (Für jüngere Kinder ist dies nicht geeignet.)

Jedesmal, bevor man eine Arznei gibt, sehe man sich genau die Aufschrift an, damit ein Irrtum ausgeschlossen ist. Giftige, etwa zur Desinfektion bestimmte Substanzen sollten niemals neben Arzneien stehen, um eine Verwechslung zu vermeiden.

Zum Gurgeln halte man Kinder, die zu Halsentzündungen und Katarrhen neigen, in möglichst frühem Alter schon in jungen Tagen an. Anfangs verwendet man zum Gurgeln eine Flüssigkeit, die nicht schadet, wenn sie geschluckt wird, wie z. B. Kamillentee, Zitronenwasser, Salzwasser. Später sind Lösungen von übermangansaurem Kali am Platze, von dem man nur einen winzig kleinen Kristall zu nehmen braucht, um ein Glas Wasser hellrot zu färben. Eine zu starke, dunkler gefärbte Lösung ist giftig und darf keinesfalls verwendet werden. Chlorsaures Kali ist ein zu starkes Gift und wird besser überhaupt nicht gebraucht. Zweckmäßiger verwendet man heutzutage Wasserstoffsperoxyd, 1 Teelöffel auf 1 Glas Wasser. Es ist auch als Tabletten käuflich (Pergenol), 1 Pille auf 1 Glas Wasser. Diese Form ist z. B. für die Reise bequemer, doch sollten diese Tabletten gut verschlossen sein, da sie sonst Wasser anziehen. Auch essigsaure Tonerde ist zum Gurgeln gut geeignet, 1 Teelöffel auf 1 Glas Wasser; sie ist ebenfalls in fester Form käuflich (Allsol). Es kann im Krankheitsfall sehr wichtig sein, wenn Kinder an das tägliche Gurgeln und Mundspülen gewöhnt sind.

Einatmen von Dämpfen (Inhalationen) sind in manchen Fällen von Husten-, Luftröhren- und Lungenkatarrhen sehr wirksam. Es gibt besondere Inhalationsapparate zu kaufen; die elektrischen sind teurer, haben aber vor den mit Spiritus geheizten den großen Vorzug, daß die offene Flamme fehlt. Diese darf niemals brennen, wenn ein Kind im Zimmer allein

ist, da sonst ein Unglück geschehen könnte. Ist kein Apparat zur Hand, so kann man sich helfen, indem man einen Kochtopf mit heißem Wasser oder mit dampfenden Kartoffeln vor den Patienten stellt, der nun den Kopf darüber hält und so die Dämpfe einatmet, oder man führt ihm die Dämpfe durch einen Glaszylinder zu. Eine Papier- oder Papptüte zu nehmen, ist unpraktisch, da dieses Material durch die Feuchtigkeit schnell weich wird. Legt man über den Kopf des Patienten ein Tuch, das den Dampf zusammenhält, so wird die Wirkung erhöht.

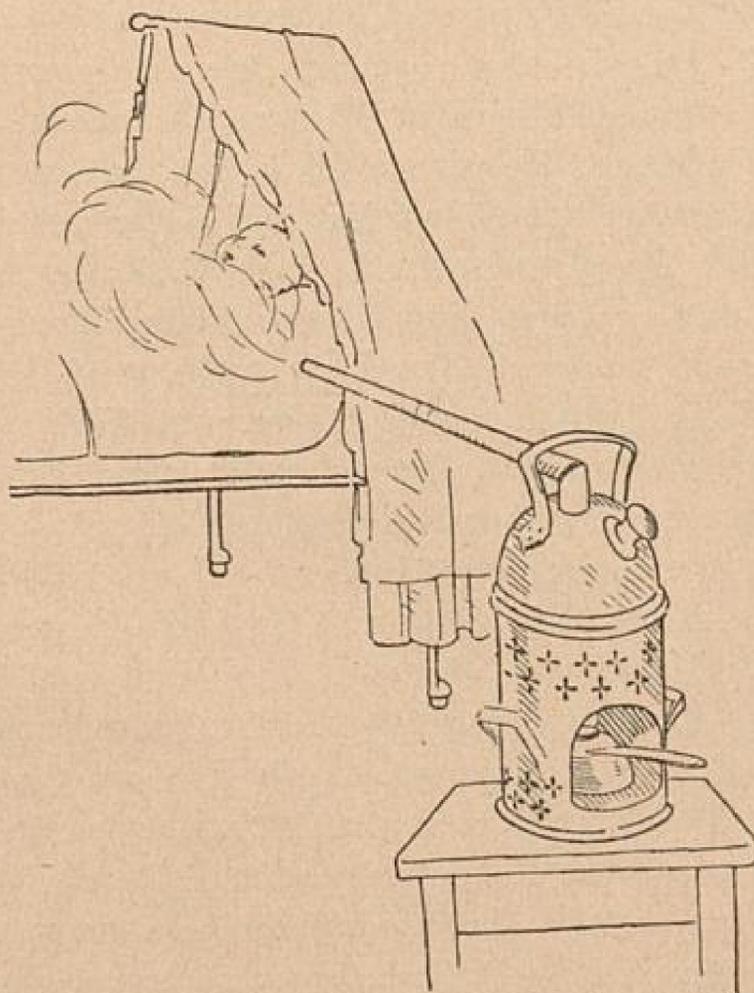


Abb. 8. Einatmen von Dämpfen mit dem Inhalationsapparat.

Einläufe, Klystiere, werden zur Entleerung des Darms angewendet. Sie wirken schneller als ein Abführmittel. Man benötigt dazu einen Irrigator aus Blech, Email oder Glas, einen etwa 1,50 bis 2 Meter langen Schlauch und ein Ansatzstück aus Glas oder Hartgummi. Bei kleinen Kindern verwenden die Mütter gerne eine Gummibirne, sie ist aber unsauber. Viel besser eignet sich eine Glaspritze, über deren Spitze man einen weichen Gummiansatz zieht. Die Flüssigkeit muß langsam durch Weiterschieben des Stempels aus der Spritze gedrückt werden. Beim Einlauf legt sich der Kranke am besten auf die Seite, das Gefäß am Bettrand, die Beine an den Leib angezogen. Unter das Gefäß legt man ein Gummituch. Das

Ansatzrohr wird etwas angefettet und bei tief gehaltenem Irrigator eingeführt. Nun hebt man diesen in die Höhe und läßt die Flüssigkeit langsam einlaufen. Der Kranke soll dabei nicht pressen (nicht schreien), sondern ruhig liegen. Der Einlauf soll zweckmäßig eine kurze Zeit im Darm gehalten, nicht gleich wieder entleert werden. Bei Kindern kann man dies dadurch erreichen, daß man die Gesäßbacken zusammenhält. Bei Schwerkranken muß oft der Einlauf in Rückenlage gemacht werden, wobei die Beine gespreizt werden. Als Einlaufflüssigkeit verwendet man, wenn der Arzt nichts anderes verordnet, Wasser von etwa 25°. Ein Zusatz von etwas Seife fördert die Wirkung. Bei hartnäckiger Verstopfung wirkt ein Zusatz von etwas Glycerin oder ein Einlauf von reinem, angewärmtem Öl sehr gut.

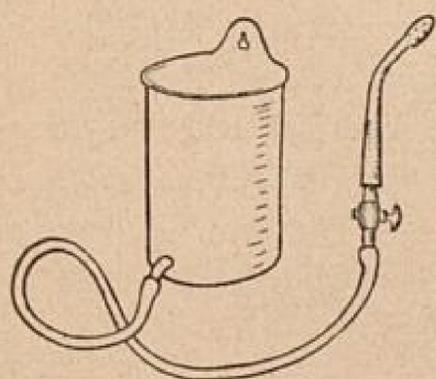


Abb. 9. Irrigator.



Abb. 10. Glaspritze.



Abb. 11. Tropfpipette zu Einträufelungen ins Auge oder Ohr.

Gern werden bei Verstopfung auch Stuhlzäpfchen aus Glycerin angewandt; ähnlich wirkt etwas milde Seife, als Stuhlzäpfchen geformt, doch reizt sie den Darmausgang ziemlich stark.

Sehr schlecht schmeckende Medikamente werden manchmal in Form eines Stuhlzäpfchens, vor allem bei Kindern, verabreicht.

Kann der Kranke beim Stuhlgang und Wasserlassen das Bett nicht verlassen, so sind ein Uringlas und ein Steckbecken (Bettschüssel) zu gebrauchen.

Einträufelungen ins Auge oder Ohr mit der Tropfpipette lasse man sich zuerst einmal genau vom Arzt zeigen, ehe man sie selbst vornimmt.